

Muße für die Musen

Die Volkshochschule als Arche Noah des humboldtschen Bildungsideals

Von Dr. Suzann-Viola Renninger

Globalisierung, Digitalisierung, Tauglichkeit für den Arbeitsmarkt. Das sind aktuelle Herausforderungen, kein Zweifel. Auf diese muss unsere Gesellschaft, muss unser Bildungssystem reagieren. Doch mit Maß und mit Vielfalt. Die Volkshochschulen haben die Chance, hier einen eigenen Weg zu gehen – gegen die Trends. Denn manchmal liegt die Innovation in der Beharrung. Auf Bildung etwa. Sechs Thesen und ein Wunsch.

Die Musen, Schutzgöttinnen der Künste, der Philosophie und auch der Wissenschaft, haben einen Feind: Die Nützlichkeit und ihr Gefolge, Ökonomisierung, Evaluierung und Bürokratisierung. Wo diese sich breitmachen, ermattet das Talent, erstickt die Inspiration und verliert sich die Freiheit. Bologna statt Bildung, Bulimie-Lernen statt Verstehen, Anpassung statt Urteilsfähigkeit. Die klassischen Bildungsideale? Erledigt!

Die deutschsprachigen Volkshochschulen verstehen sich als ein Kind der Aufklärung. Dem Ideal verpflichtet, Wissen und Erkenntnis allen gesellschaftlichen Schichten zugänglich zu machen, sind sie ein Ort, an dem sich Lesen, Schreiben, Rechnen und Buchhalten lernen lässt, an dem Abschlüsse von Schule und Berufsbildung nachgeholt werden können. Dies alles ist Ausbildung, mit dem Zweck, Menschen in den Arbeitsmarkt zu bringen. Doch Volkshochschulen sind daneben auch Stätten der Bildung für alle.

Zum Wohle der Gemeinschaft: Wissen um des Wissens willen

Für die Idee der Bildung setzte Wilhelm von Humboldt Maßstäbe, als er in der kurzen Zeit zwischen 1809 und 1810 als Geheimer Staatsrat das preußische Schulwesen von den Elementarschulen bis hin zu den Universitäten reformierte. Bildung bedeute, so sein viel zitierter Grundsatz, Menschen „nicht zu äußeren Zwecken [zu] erziehen“¹. Seither gehört zur Bildung die äußere Zwecklosigkeit und somit ein Wissen allein um des Wissens willen und nicht wegen irgendwelcher Anforderungen der lokalen oder globalen Arbeitsmärkte.

Die 1878 in Berlin gegründete private Humboldt-Akademie, ein Vorläufer der heutigen Volkshochschulen, griff diesen Impuls auf und bot Vortragszyklen von Universitätsangehörigen an. Zur Weiterbildung für alle, die sich interessierten, Arbeiter wie Bürger.² Verständlich und ohne Standesdünkel formuliert. Auf wichtiguerische Abschlusstitel wurde verzichtet. Ebenso auf irgendwelche Nutzenverheißungen. Außer einer: Bildung.

Bildung bedeutet – Pathos ist den Formulierungen eigen –, an sich selbst zu arbeiten, sich selbst zu einer autonomen Persönlichkeit zu formen. Nur, wer sich bildet, kann in einer sich ständig wandelnden Welt einen Standpunkt erreichen, der einen klaren, kritischen Blick auf das Zeitgeschehen erlaubt. Nur wer sich bildet, kann mit guten Gründen zum Wohle der Gemeinschaft urteilen und handeln.

Das Studium wird zur Ausbildung in den Diensten der Employability

Ausbildung hingegen passiert mit uns. Wir mögen sie freiwillig wählen, doch dann übernehmen Lehrpläne die Führung. Entwickelt von denen, die besser wissen als wir, mit welchen Mitteln das immer schon im Voraus bekannte Ziel zu erreichen sei. Ausbildung



Denkmal für Wilhelm von Humboldt vor der gleichnamigen Universität in Berlin

also ist zweckbezogen. Bildung hingegen zweckfrei außer in dem Sinne, dass sie dem „wahren Zweck des Menschen“ insofern dient, als sie „die höchste und proportionierlichste Bildung seiner Kräfte zu einem Ganzen ist“, so O-Ton Humboldt.

Die Universitäten – Stichwort Bologna statt Bildung, so der Titel eines Buches von Dieter Lenzen (2014) zur Bildungsdebatte in Deutschland – dienen diesem Ideal immer weniger. Viel, zu viel, dreht sich um das Sammeln von ECTS-Punkten, effizient und schnell. Um einen schicken Titel, effizient und schnell. Und um den gut bezahlten Einstieg in den Beruf, effizient und schnell. Das Studium wird zur Ausbildung in den Diensten der Employability, der Eitelkeit und der Make-ups des *Curriculum Vitae*. Das Nachsehen hat die Bildung.

Durchhalten, bis das Bildungsland in Sicht ist

Was ist zu tun? Dazu ein letztes Mal Humboldt: Für die Bildung „ist Freiheit die erste und unerlässliche Bedingung. Allein außer der Freiheit erfordert die Entwicklung der menschlichen Kräfte noch etwas andres, obgleich mit der Freiheit eng Verbundenes: Mannigfaltigkeit der Situationen“.

Diese Freiheit – um den anfangs angekündigten Wunsch endlich zu äußern – wünsche ich den Volkshochschulen. Freiheit für die Mannigfaltigkeit, die sich ergibt, wenn neben der Ausbildung die Bildung hochgehalten wird. Denn der Druck auf die Volkshochschulen nimmt zu. Auch sie sind im Sog der Trends. Der Staat gibt Geld, Geld will Gegenleistung. Und diese muss quantifizierbar sein. Und so richten sich die Messlatten nach Zielvorgaben wie dem Umgang mit Globalisierung oder Digitalisierung. Und damit offenbar unvermeidlich nach Innovations-Kompetenz,

¹ Alle Zitate von Wilhelm von Humboldt stammen aus „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen“ (1792), Kapitel 2 und 8.

² Dass dies sich dann politisch nicht so einfach umsetzen ließ, und die Angebote für die Arbeiterklasse schon bald eingestellt wurden, ist eine andere Geschichte.

Veränderungsbereitschafts-Kompetenz, Zielstrebigkeits-Kompetenz, Problemlösungs-Kompetenz, Interkulturelle Kompetenz, kritischdenken-Kompetenz, Kompetenzen-Kompetenz, Kompetenzen-kompensations-Kompetenz. Die klassischen Bildungsideale? Erledigt? Verloren? Für immer zerstört? Nein!

Denn noch schwimmt die Institution der Volkshochschule wie eine Arche Noah des humboldtschen Bildungsideals im See der Evaluierungen und Zertifizierungen, der Grund-, Kern- und Meta-Kompetenzen, der Fragmentierungen, Rentabilitäten, Rankings und Titeleien. Gerät sie nicht zuvor in Seenot, dann kann sie, wenn die Quellen der derzeitigen Trends versiegen, wenn der Wasserspiegel sinkt und Land in Sicht ist – Bildungsland! –, anlegen und die Luken öffnen. Dann können die Volkshochschulen zum neuen Trendsetter avancieren, auf den Schulen und Universitäten mit Neid blicken – und sich hoffentlich anschließen werden. Hier meine sechs Thesen, warum die Arche Noah Volkshochschule nicht kentern wird:

1. Die vhs hat Zukunft, denn sie ist **notenfrei**. Sie verkauft keine Abschlüsse.
2. Die vhs hat Zukunft, denn sie ist **evaluationsfrei**. Sie weiß selbst, was sie kann.
3. Die vhs hat Zukunft, denn sie ist **vorgabenfrei**. Sie verlässt sich auf den Enthusiasmus aller, die durch ihre Türen treten.
4. Die vhs hat Zukunft, denn sie ist **zweckfrei**. Sie vermittelt Bildung um der Bildung willen.
5. Die vhs hat Zukunft, denn sie ist **frei von Dünkel**. Sie kümmert sich nicht um Titeleien (der Lehrpersonen oder für ihre Teilnehmer*innen) noch schielt sie auf Rankings.
6. Die vhs hat Zukunft, denn sie ist **zulassungsfrei**. Sie heißt jede*n willkommen, auch wenn es nicht alles für jede*n gibt.

Kurzum: Volkshochschulen haben Zukunft, denn sie sind sinnlich, stolz und autonom. Die Musen, da bin ich mir sicher, werden sie weiterhin lieben, bleiben sie, wie sie sind.



Suzann-Viola Renninger ist Ressortleiterin Philosophie an der Volkshochschule Zürich.

vhs Deutscher Volkshochschul-Verband

vhs to go!

Mobile Kurssuche mit der **vhsApp** oder **www.volkshochschule.de**

Kostenlos erhältlich in den App-Stores

Erhältlich im **App Store** **ANDROID APP ON Google play**